

Perspektive Hausarzt

Interview mit einer angehenden Allgemeinmedizinerin

Glaut man einer aktuellen Studie des Zentralinstituts (ZI) für die Kassenärztliche Versorgung müssen bis zum Jahr 2025 insgesamt 70 Prozent aller Hausärzte in Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt einen Nachfolger finden. Schon jetzt sind es die Allgemeinmediziner, die in der ambulanten Versorgung gerade der ländlichen Regionen am stärksten fehlen.

Wie sieht der ärztliche Nachwuchs die Situation und was bewegt ihn tatsächlich zur Entscheidung für eine hausärztliche Tätigkeit? Das „Ärzteblatt Sachsen“ sprach dazu mit Sandra Lange. Sie ist Medizinstudentin an der TU Dresden im 11. Semester. Als Teilnehmerin der DEGAM-Nachwuchsakademie und am Programm „Studienbeihilfe“ hat sie sich klar für die Allgemeinmedizin entschieden. Einblick in die hausärztliche Tätigkeit gewinnt sie seitdem in ihrer Patientenpraxis bei Prof. Dr. med. habil. Antje Bergmann und Uta Katharina Schmidt-Göhrlich.

ÄBS: Hausärztin – Beruf oder Berufung?

Sandra Lange: Ein bisschen Berufung steckt schon im Beruf Hausärztin. Durch die langjährigen Patientenkontakte ist man sehr mit seinem Beruf und den Patienten verbunden. So bin ich zum Beispiel seit meinem 7. Fachsemester regelmäßig in der „Carus Hausarztpraxis“ und finde, dass ich seit dieser Zeit auch eine gewisse Verbundenheit mit den Patienten habe. Charakterlich sollte man schon so gestrickt sein, dass man gerne kommuniziert.

ÄBS: Was reizt Sie am Beruf der Hausärztin?

Sandra Lange: Mich reizen besonders die sehr persönlichen Kontakte zu den Patienten und die vielfältigen Beratungsanlässe. Manchmal ist es wie Detektivarbeit, die ein breit gefächertes Wissen erfordert.

ÄBS: Was beschäftigt Sie, wenn Sie an Ihre spätere Arbeit denken?

Sandra Lange: Momentan bin ich im Praktischen Jahr und versuche, so viele fachliche Erfahrungen zu sammeln wie möglich. Da ich gerne nach meiner Allgemeinmedizinweiterbildung wieder in die Oberlausitz zurückgehen möchte, überlege ich, wo eine Praxis für meine Familie und mich günstig wäre.

ÄBS: Facharztweiterbildung Allgemeinmedizin – wie ist der Tenor unter den Kommilitonen?

Sandra Lange: Unter den Studierenden wird recht offen über die Facharztweiterbildung gesprochen. In den ersten Fachsemestern ist Allgemeinmedizin noch nicht so vordergründig, aber je höher die Fachsemester werden, umso mehr rückt auch die Allgemeinmedizin mit in den Vordergrund. Etwa 40 Prozent meiner Kommilitonen in meinem Immatrikulationsjahrgang gaben an, Facharzt für Allgemeinmedizin werden zu wollen. Das Feedback zum Berufswunsch ist unterschiedlich, aber meist positiv. Sodass man sagen kann, dass die Entscheidung eines jeden Einzelnen akzeptiert wird.

ÄBS: Im Hinblick auf die neueingeführte Pflichtfamulatur in der Allgemeinmedizin: Wie viel ist die praktische Erfahrung vor Ort beim Hausarztpraxis wert, um die Facharzttrichtung im Studium aufzuwerten?

Sandra Lange: Gut finde ich, dass festgestellt wurde, dass auch der



Sandra Lange (re.) im Gespräch mit einer Patientin
© Carus Hausarztpraxis

ambulante Sektor eine Berechtigung im Medizinstudium hat. Denn die meisten Patienten werden ambulant versorgt. Besser wäre allerdings ein strukturiertes Praktikum, wie es etwa in einem PJ-Quartal Allgemeinmedizin angeboten werden könnte.

Die praktische Erfahrung in einer Hausarztpraxis ist sehr wichtig. So kann die Theorie aus dem Studium im Rahmen eines solchen Praktikums gemeinsam mit einem Hausarzt umgesetzt werden. Die meisten Stimmen sind nach dem Praktikum positiv.

ÄBS: Der Mangel an Hausärzten in vielen ländlichen Regionen ist ja tatsächlich eine Gefahr für die künftige Versorgung dieser Regionen. Es gibt viele Bemühungen, diesem zu begegnen. Wo würden Sie ansetzen?

Sandra Lange: Gute Ansätze sind für mich die Weiterbildungsverbände für

die Allgemeinmedizin sowie die Förderung in der Weiterbildung, die es mir auch ermöglicht, während der bevorstehenden Weiterbildungszeit in einer Praxis tätig zu sein. Infoveranstaltungen sind schon während des Studiums sinnvoll, um auf solche Initiativen aufmerksam zu machen. Diese werden aber auch in der Weiterbildungszeit gut angenommen.

ÄBS: Warum haben Sie sich für Studium und Arbeit in Sachsen entschieden?

Sandra Lange: Meine Familie war und ist mir sehr wichtig, sodass Dresden von Anfang an mein Wunschort war. Nach meiner einmonatigen Famulatur in der „Carus Hausarztpraxis“ hat mich die Allgemeinmedizin so begeistert, dass ich mir dieses

Fachgebiet auch später vorstellen konnte. Um meinen Berufswunsch zu festigen, habe ich mich parallel bei der DEGAM Nachwuchsakademie beworben. Mit dem Ziel, irgendwann wieder in die Nähe meiner Familie zu ziehen, habe ich mich für die spätere „landärztliche“ Tätigkeit entschieden.

ÄBS: Was würden Sie einem Erstsemestler sagen, der gerade überlegt, ob er sich für die neu eingeführte „Ausbildungsbeihilfe“ für künftige Allgemeinmediziner (und die damit verbundenen Verpflichtungen) entscheiden soll?

Sandra Lange: Eine schwierige Frage. Bis zu meiner Allgemeinmedizinfamulatur war ich fest entschlossen, in die

Richtung Anästhesie/Intensivmedizin zu gehen, obwohl ich während meiner Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin schon einen Blick in die medizinische Fächervielfalt werfen konnte.

Jeder Studierende sollte das Medizinstudium nutzen, um von den meisten Fachgebieten etwas kennenzulernen. Zudem ist die Hürde des Physikums auch noch nicht bewältigt. So eine Entscheidung würde ich nach dem Physikum treffen, wenn ich schon die eine oder andere Famulatur in verschiedenen Fachbereichen gemacht habe. Denn es bringt beiden Seiten nichts, wenn der zukünftige Arzt mit seiner Facharztwahl unzufrieden ist.

Martin Kandzia M.A.
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit